



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Gedichte der fast sterbenden jiddischen Sprache

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.57.273

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-41164](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-41164)

Diese Gedichte der fast sterbenden jiddischen Sprache haben etwas besonders Bewegendes an sich . Sie erinnern mich an kleine Gräser und winzige Blumen , die nach Jahren zwischen Panzerkettenspuren, zerwühlten Lagerplätzen und unter verrostetem Stacheldraht zaghaft wachsen , sozusagen als Zeichen eines unterstörbaren Lebens - trotz allem . Diese Lyrik ist ein eindrucksvolles Zeugnis des Fühlens einer bescheidenen , kleinen Welt , die man in Massengräbern eingewalzt hat . Und so ist in ihr etwas von der Wehmut, die in den Liedern ausrotteter Inianerstämme weiterweht. An der Wende des Jahrtausends beschämt und betroffen angekommen , müßten wir auf solche Lieder besonders achtsam hören . die jiddische Sprache trägt **eigentlich** sich die Jahrhunderte alten Narben der Vertreibung aus dem Herzen Europas . . Sie müßte wieder in dieses Herz zurückkehren , wenigstens literarisch und über den horchenden Leser , damit der Appell zur Menschlichkeit , der in ihr liegt , nicht verhallt. Darum wünsche ich diesem Buch viele Leser , die die Antenne des Humanen ausfahren .

Reinhold Stecher ,
Altbischof von Innsbruck

Diese Gedichte der fast sterbenden jiddischen Sprache haben etwas besonders Bewegendes an sich . Sie erinnern mich an kleine Gräser und winzige Blumen , die nach Jahren zwischen Panzerkettenspuren , trostlos zerwühlten Lagerplätzen und unter verrostetem Stacheldraht doch wieder zaghaft sprießen - sozusagen als Zeichen eines unzerstörbaren Lebens . Diese Lyrik kann man nur im Kontext einer bescheidenen, kleinen Welt lesen, die man in Massengräbern eingewalzt hat . Nun sind wir an der Wende des Jahrtausend-mehr betroffen und beschämt als selbstbewußt-angekommen . Wir müßten den verwehten Liedern besonders aufmerksam nachlauschen . Die jiddische Sprache trägt für mich eigentlich die Jahrhunderte alten Narben der Vertreibung aus dem Herzen Europas an sich . Sie müßte wieder in dieses Herz zurückkehren , wenigstens literarisch und über eine sensible Lesergemeinde. Das Jiddische birgt aber noch eine andere Spur : Die heilige Sprache des Buchs der Bücher, das Hebräische . Und wir dürfen nicht vergessen , daß die Menschheit in dieser Sprache die ersten Posaunenstöße des Heils vernommen hat . Auch dieser Trost geht manchmal durch diese Dichtungen - ich erinnere nar an Josef Hillel Lewis "Mein Vater-der Thorarollenschreiber " , , ,

Ich wünsche dem Buch Leser , die zur Betroffenheit fähig und für den Trost geöffnet sind .

Reinhold Stecher ,
Altbischof von Innsbruck